



## Predigt von Pfr. Roland Diethelm

8. April 2011

---

Predigttext: Mt 6,25-34

**Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle zuzufügen?**

**Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!**

**Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? Denn um all das kümmern sich die Völker. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr all das braucht. Trachtet vielmehr zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.**

**Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazu gegeben werden.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Liebe Frau [REDACTED], liebe Töchter, liebe Angehörige und Freunde von [REDACTED],  
liebe Trauergemeinde!

**Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazu gegeben werden.**

Dieses Wort aus der Bergpredigt des Jesus von Nazareth ist das Motto der religiös-sozialen Bewegung geworden. Irgendwann am Ende des vorletzten Jahrhunderts hat man in der christlichen Kirche hier einmal bemerkt: Viele in unserer Bevölkerung sind Arbeiter, sogar sehr viele, eine grosse Mehrheit. Aber wo sind Arbeiter in der Kirche? Da machte man eine Kirche für die Arbeiter. Kirche für ... also auch Kirche für Arbeiter. Und man entdeckte, dass schon Jesus sich vor allem um die gekümmert hat, die um ihren Platz im Leben kämpfen mussten, dass er sich vor allem um die geküm-

mert hatte, die nicht wussten, wovon sie heute satt werden würden, geschweige denn wovon sie morgen leben würden. Jesus richtete sich an die, welche um ihre Rechte gebracht wurden. Eine Kirche für die Armen und für die Entrechteten.

Und dann aber diese Einsicht: Jesus, der Mann aus Nazareth, gründete nicht eine Kirche für andere, sondern er rief in eine Gemeinschaft: er gründete eine Kirche mit. Eine Kirche mit den Entrechteten, eine Kirche mit den Armen, eine Kirche mit den Arbeitern. Warum ich das sage? Ich glaube, [REDACTED] hat hier eine Erfahrung, die ihn mit denen um Jesus aus Nazareth verbindet.

Ihnen ruft Jesus zu:

**Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazu gegeben werden.**

Gerechtigkeit ist kein Luxus für diejenigen, die auch noch dies erübrigen können, kein zusätzliches Surplus für einen, der alles andere schon hat und sich noch schmücken will, Gerechtigkeit ist Grundlage und Allernötigstes für alles andere.

Lassen Sie mich mit Ihnen zusammen unser Wort noch etwas besser verstehen und anschauen.

**Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazu gegeben werden.**

Da ist von alltäglichen Dingen die Rede, Kleidern und Essen und Sorgen und Feldern und Vögeln.

Kleid und die Nahrung ist ja nur ein kleiner Teil von dem, was unser Leben ausmacht. Die Kleider und die viel schöneren Lilien, wie sie vergehen und trotzdem wunderschön sind, sind ja nur ein viel kleinerer Teil als der ganze Plan Gottes, der sich in abertausend Schönheiten und Vollkommenheiten auf dieser Welt zeigt.

Und die Vögel, die nichts tun, weder säen noch ernten noch einfahren, sie finden ihre Nahrung. Wie viel mehr hat sich Gott mit dem Menschen wohl überlegt und am Menschen seine Freude? Von den kleinen und den kleinsten Dingen im Leben zum Grossen schliesst Jesus hier: Wir sollen um Himmels Willen nicht zu wenig von Gott erwarten, um Himmels Willen nicht zu klein vom väterlichen Herzen denken. Nicht von unserem engen Herzen auf das, was in Gott vorgeht, und was er mit uns in dieser Welt plant und vorhat.

Ich glaube, ein Dachdecker kann mit dieser neuen Perspektive etwas anfangen: Mit einem offenen Himmel über dem Ort, wo er arbeitet, und mit dem Überblick über die kleinen Menschlein, die da unten in den Strassen herumeilen und nach ihren eigenen Plänen gehen und suchen. Ein Dachdecker weiss etwas von dieser Perspektive über den Dächern der Menschen. Und wie wenig sie hochschauen, so lange sie auf der Erde und in den Strassen suchen und gehen und versuchen, nicht über Steine zu stolpern, auf Rotlichter achten und auf entgegenkommende Menschen. Sie schauen nicht hoch, der Dachdecker aber wagt wohl ab und zu einen Blick hinunter und schaut diesem Treiben zu. Ich glaube, ein Dachdecker nimmt ab und zu die Perspektive ein, die Gott ein-

nimmt. Und der sich vielleicht auch wundert, wie selten die Menschen aufschauen von ihrem Treiben.

Aufschauen zum Himmel, die Gedanken in die Weite schweifen zu lassen, träumen: Auch einen Traum, so einen Amerika-Traum im Leben zu haben, zu dem man aufschauen kann, gehörte dazu bei [REDACTED]. So meint es wohl der Prophet und Gottessohn, der sagt: „Euer Vater weiss, was ihr alles braucht!“

**Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich, seiner Herrschaft und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazu gegeben, was ihr braucht.**

Und hier ist dieses „Zuerst“, **zuerst nach seinem Reich**, was ist das?

Ich glaube, viele von uns denken so im besten Fall, wenn sie mit der Kirche und der Religion etwas anzufangen wissen: Zuerst mag das Reich Gottes sein, vielleicht geht man ab und zu auch zu den Versammlungen oder hört im Radio oder schaut im Fernsehen „das Wort zum Sonntag“ und ist einen Moment lang besinnlich.

Auf Platz zwei kommt die Familie, dass man für einander sorgt, hat man sich ja versprochen, ein Leben lang, und es lohnt sich, in eine Familie zu investieren.

Und drittens dann die Arbeitsstelle mit einem guten Arbeitgeber. Und an vierter Stelle vielleicht dann die Nachbarn, und an fünfter Stelle auch mal sonst noch gute Taten.

Aber das ist nicht die Reihenfolge, von der Jesus spricht. Nein, so meint er es ganz sicher nicht! Das „Zuerst“, nach dem die meisten von uns ja ohnehin nicht leben.

Zuerst heisst grundsätzlich das, was Gott mit mir, mit uns, vorhat, so dass er mich geschaffen hat, das er mir vorbereitet hat, und das ich in Liebe annehmen kann und verdanken kann, das ist so etwas Anderes und viel Wichtigeres als alles andere, dass die Reihenfolge nachher nicht mehr so wichtig ist, was auf Platz zwei, drei, vier und fünf kommt. Beim einen ist es dies und beim anderen jenes.

Was ist das, was uns so ändern kann, dass es ein ganz anderes Erstes gibt, das REICH GOTTES? Das kommende Reich Gottes, ein Reich, das wir nicht haben und sagen können: Hier, und hier, und hier ist es schon da. Schauen wir es uns doch an, die Gesellschaft: Jemand, der in der Gewerkschaft gekämpft hat und zusammengestanden ist, weiss, dass es Kampf braucht. Erfolg und Lebensunterhalt wird einem nicht gratis gegeben, das ist harte Arbeit, da muss man auch für seine Interessen eintreten und sie äussern und gerade stehen. In unserer Gesellschaft ist das Reich Gottes vielleicht hier und da mal sichtbar, aber sicher nicht da.

Und in der Kirche, denken Sie vielleicht, wird Ihnen das der Pfarrer anraten. In der Kirche, wo es allzu menschlich zu und her geht, und wo wahrscheinlich jeder seine Vorstellungen davon hat, dort sicher auch nicht. Die Kirche steht an der Strasse und ruft: „Gott kommt!“, aber sie ist nicht der kommende Gott. Sie ist nicht das Reich Gottes, im besten Fall macht sie Hoffnung darauf. Und die Religion ist auch nicht unter uns voll-

kommen, wenn wir hören, wie der kleine Bub an Weihnachten, an dem Fest, das die Herzen rühren und die Menschen verbinden sollte, auf die Skipiste geschickt wird, weiss man, was Religion bei uns kann und was nicht.

Sie kann uns traurig machen, dass Menschen einander nicht mehr Liebe schenken können. Aber sie kann die Liebe nicht ersetzen.

Und dann die Familie: Vielleicht das Zwischenmenschliche? Aber auch da müssten wir heute und in diesem Gedenken klein beigeben, denn [REDACTED] hat wohl wunderschönes Zwischenmenschliches erlebt, aber auch Grausames. Die Fusstritte, wenn er sich für eine Lehrstelle interessiert zeigte. Diese Fusstritte, die ihn wohl ein Leben lang geprägt haben, die man sonst einem Hund gibt vielleicht, gab man einem Menschen. Grausam! Menschen, die so behandelt werden, finden sie je wieder zu Nähe und zu Liebe, zu Zärtlichkeit?

Ja, was heisst es, hier vom Reich Gottes zu sprechen und darauf zu hoffen, dass es kommt?

**Trachtet zuerst nach seiner Gerechtigkeit.**

Jesus war überzeugt und lebte ganz daraus, dass das Reich Gottes kommt, und zwar mit uns oder gegen uns. Was uns bleibt – und das muss man sich als Christin und als Christ gesagt sein lassen – was uns bleibt, ist, dass wir uns darauf einstellen können, dabei eine einigermaßen gute Figur zu machen, wenn es kommt – denn es kommt. Wir können nichts dazu beitragen, dass es kommt, und wir können es auch nicht verhindern. Wie stellen wir uns ein? Sind wir Zeugen, die sich darauf freuen, bei jedem Moment, der unter uns passiert, der uns Hoffnung gibt, oder sind wir traurige Gesellen, die sich wegschleichen werden, wenn das Reich Gottes kommt?

Das Reich Gottes kam wohl, als [REDACTED] davon erzählte, wie es ihm ergangen war. Vielleicht, als er sich befreite von den Eindrücken aus seiner Kindheit, von den Fusstritten, als er seine Achtung und seinen Stolz gewann, als er bei einem Buchprojekt mitmachen durfte, vielleicht auch, als er das Buch geschenkt bekam, wo er in Uniform abgebildet ist, das Fotobuch von der letzten Schlussübung. In der Uniform, stolz, jemand zu sein, froh, gebraucht zu sein, dass er selber sagen kann: „Ich gehöre dazu, ich darf das zeigen. Es ist schön, dieses Bild.“ Das Reich Gottes kam dort wohl.

Es kam wohl auch dort, als er einen vertrauten Menschen finden durfte und in 50-jähriger Ehe zusammenwachsen durfte mit diesem Menschen.

Ich möchte da an eine Episode erinnern, als Sie mir im Gespräch erzählt haben, wie Sie vertraut waren miteinander, wie Sie aneinander gehangen sind, und sich Vertrauen schenken, und wie Sie, liebe Frau [REDACTED], überall hin und mitgegangen sind, wo [REDACTED] auch war, bis aufs Dach, und die Töchter erschrecken, ja, bis aufs Dach! Plötzlich schauen wir hoch auf unseren Wegen, plötzlich wagen wir den Blick hinauf und se-

hen, was zuerst wichtig ist in unserem Leben. Wie wir, wenn wir in dieser Welt das Reich Gottes kommen sehen und einen Einblick in die Höhe tun dürfen.

Ob ich ██████████ Zustimmung zu diesen Gedanken hätte, ich weiss es nicht, Sie alle wissen es wohl eher. Ob ich sein Leben und sein Vermächtnis an uns damit im rechten evangelischen Licht sah und Ihnen darstellen konnte, ich weiss das auch nicht und überlasse es Gott, das zu beurteilen, dessen Reich kommen wird.

Ich weiss aber, dass ██████████ dieses Wort aus der Bergpredigt, dieses Wort, das Jesus an uns gerichtet hat, sehr, sehr wichtig und lieb war. Es war sein Konfirmationsspruch, den er auf seinem Nachttischchen stehen hatte. Dieses Wort mögen Sie in seinem Andenken bewahren und hinaustragen in diese Welt: Das Reich Gottes kommt, mit oder gegen uns!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Gedanken in Jesus Christus.